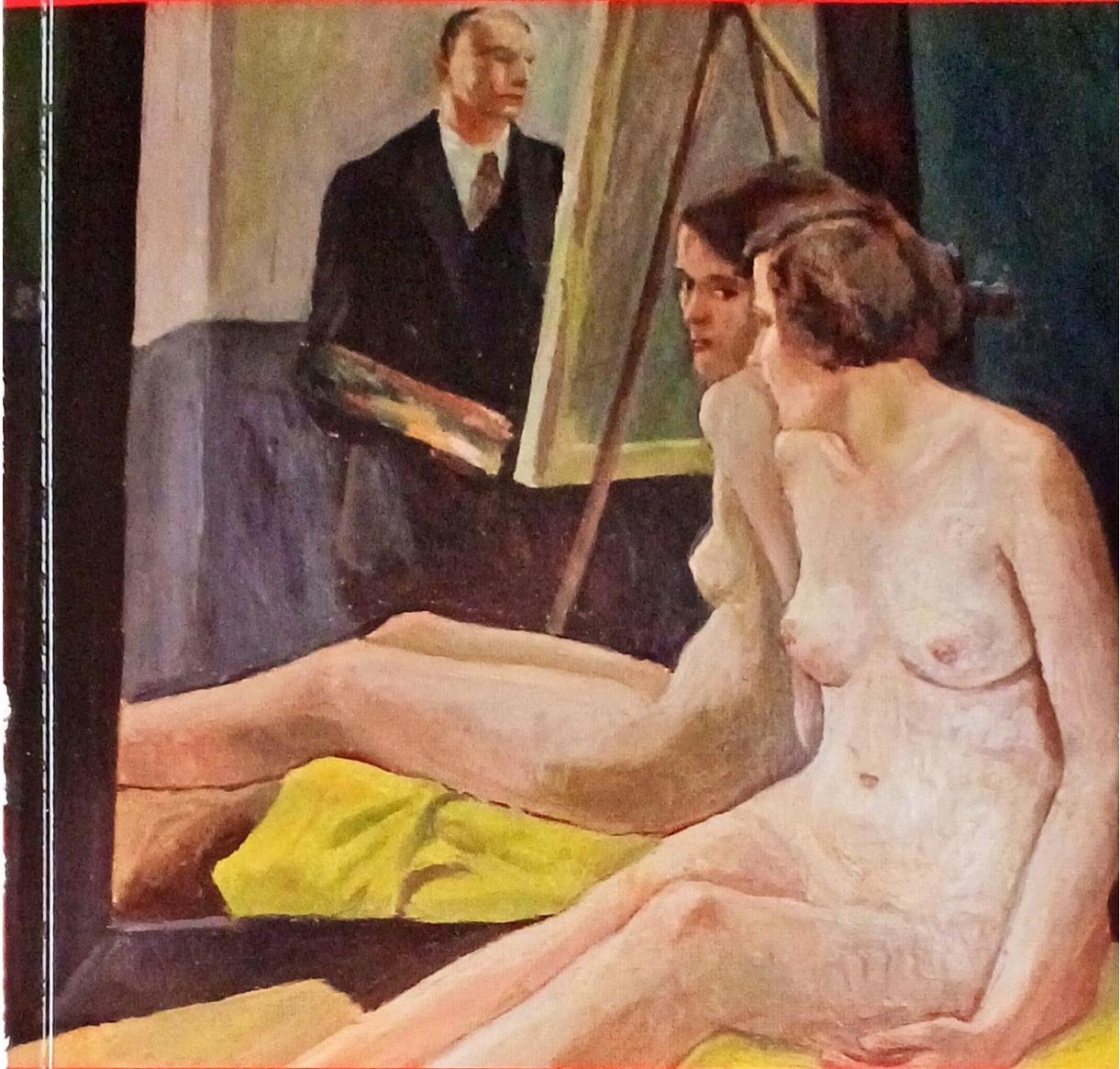


Brandt, Hans-Jürgen: Antonio Congo, ein Sklavenhändler und der Hamburger Kaufmann Schlüter - Fiktionen und Fakten einer ungewöhnlichen Geschichte. Hamelner Jahrbuch 2017, Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Hameln und der Region. Hrsg.: Museumsverein Hameln e.V. S. 95-110.

# Museum Hameln



## Hamelner Jahrbuch 2017

Beiträge zur Geschichte und Kultur  
der Stadt Hameln und der Region

Umschlagfoto:  
Rudolf Riege: Der Maler und sein Modell vor einem Spiegel.  
Aus der Sammlung des Museums Hameln  
(Foto: Museum Hameln)

### **Hamelner Jahrbuch 2017**

© Museumsverein Hameln e.V.  
Alle Rechte vorbehalten

ISSN: 0947-8566

Jahrbuch-Obmann des Museumsvereins: Bernd Bruns  
Redaktion: Bernd Bruns, Claudia Höflich  
Gestaltung und Produktion: Claudia Höflich  
Grundlayout: Martin Emrich, [buero-fuer-design.de](http://buero-fuer-design.de)  
Druck: Albert Matzow GmbH, Hameln

Die Verfasser tragen die Verantwortung für ihre Beiträge.

Der Bezugspreis des Jahrbuchs beträgt 5,00 EUR. Er ist im Mitgliedsbeitrag des Museumsvereins enthalten. Einzelne Jahrbücher (auch früherer Jahrgänge) sind in der Geschäftsstelle des Museumsvereins im Museum Hameln erhältlich.

---

## INHALTSVERZEICHNIS

KLAUS ARNOLD, STEFAN DABERKOW, BERND BRUNS Vorwort .....	7
SILKE SCHULTE Jahreschronik Hameln 2016 .....	11
<b>Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Hameln und der Region</b>	
FRIEDRICH MEISSEL † Szenen aus der Reformationsgeschichte .....	23
U.E.G. SCHROCK Sammeln vor 100 Jahren – eine Trouvaille .....	43
WILHELM RÖSEMEIER Das Langensalza-Diorama. Ergänzung zu meinem Bericht im Jahrbuch 2016 des Museumsvereins Hameln .....	51
HANS BREDEMEYER Das Hockenamts-Buch von 1762 bis 1858 .....	53
HANS BREDEMEYER Weser-Hochwasser 1943 und 1946 .....	59
HANS ACHENBACH Von der Heimatbühne zum Theater der Stadt Hameln (1946 - 1952) – eine Spurensicherung .....	63
BERND BRUNS Walter Hedemann – ein kabarettistischer Chansonnier aus Hameln ....	75
<u>HANS-JÜRGEN BRANDT</u> Antonio Congo, ein Sklavenhändler und der Hamburger Kaufmann Schlüter – Fiktionen und Fakten einer ungewöhnlichen Geschichte .....	95
P. M. KERNKAMP Heinrich Bürger (Hameln 1804 - Indramaju 1858) .....	111
JEAN NEHRENSHAUSEN Die Sage vom Rattenfänger von Hameln. Ein neuer Erklärungsversuch ..	127

HANS-JÜRGEN BRANDT

---

ANTONIO CONGO,  
EIN SKLAVENHÄNDLER UND DER  
HAMBURGER KAUFMANN SCHLÜTER

---

**Fiktionen und Fakten einer ungewöhnlichen Geschichte**

Auf dem Friedhof von Ottenstein-Hattensen, in der Nähe von Hameln, befindet sich neben einer rd. 900 Jahre alten spätromanischen Kapelle ein außergewöhnliches Grabmal: Unter einer mächtigen, über 300 Jahre alten Linde markieren zwei aufwändig bearbeitete Sandsteintafeln das Grab des 1844 verstorbenen afrikanischen Tischlergesellen Antonio Congo, eines ehemaligen Sklaven. Die Grabsteine sind die ältesten und imponierendsten des Friedhofes. Sie erinnern an ein hölzernes Kinderbett mit Kopf- und Fußteil und erwecken den Eindruck, als hätte jemand den Tischlergesellen posthum mit einem Meisterstück ehren wollen.

Die Inschriften schildern die Lebensgeschichte Antonios – transkribiert in den heutigen Sprachgebrauch – wie folgt: *„Hier ruht Antonio Congo, Sohn des afrikanischen Häuptlings Ambrosio Congo, geboren am 12. Oktober 1811 in Guimbata/Afrika. Im Alter von 8 Jahren wurde Antonio seinen Eltern geraubt und als Sklave nach Brasilien gebracht. Hier kaufte ihn der Hamburger Kaufmann Ferdinand Schlüter, ein edler Mann, der ihn mit nach Hamburg nahm und in der christlichen Religion erziehen ließ. [...] Nachdem Antonio Congo das Tischlerhandwerk erlernt hatte, ging er auf die Wanderschaft, auf welcher er 1843 hier erkrankte und als ein guter und religiöser Tischlergeselle am 11. Januar 1844 starb“.*

In was für einen Ort kam Antonio und was hat er in Ottenstein gesucht? Ottenstein liegt auf einer Hochebene über dem Wesertal. Die Ortschaft hat sich seit Beginn des 12. Jahrhunderts um eine Burg entwickelt, die heute nicht

HANS-JÜRGEN BRANDT

mehr existiert. Es gab Mitte des 19. Jahrhunderts hier ein Amtsgericht, eine Försterei, eine Pfarrei, eine Schule und mehrere Handwerksbetriebe. Zum Zeitpunkt des Todes von Antonio lebten in Ottenstein rd. 1.400 Einwohner in 148 Wohnhäusern.<sup>1</sup> Ihre wirtschaftliche Existenzgrundlage bestand überwiegend aus Ackerbau und Viehzucht. Ferner lieferten Schäfereien Wolle, aus der man Garne und schließlich Strümpfe zum Verkauf herstellte.<sup>2</sup>



Grabmal des Antonio Kongo auf dem Friedhof Ottenstein-Hattensen

- 1 Rose, Heinrich (1927): Chronik von Ottenstein und Glesse, Kemnade (Selbstverlag).
- 2 Freist, Werner (1986): Ottensteiner Chronik, Lichtenhagen/Bad Pyrmont.

## ANTONIO CONGO

---

Um die Frage, was Antonio bewog, nach Ottenstein zu kommen, ranken sich mehrere unverbürgte Erzählungen:

August Meyer hat in seinem 1991 erschienen Buch „Es ist ein altes schönes Land – Geschichte und Geschichten vom Weserbergland“ die Variante vorgestellt, dass Antonio den „Ottensteiner Bürger Schomburg [...] dort gesucht und endlich gefunden“ habe. Schomburg sei ein grausamer Sklavenhändler gewesen, der regelmäßig Segelschiffe für seine Raubzüge im Kongo gechartert habe. Mit bewaffneten Abenteurern hätte er afrikanische Siedlungen überfallen und Sklaven erbeutet, die er dann in Brasilien auf dem Sklavenmarkt verkaufte. Dort hätte der Hamburger Kaufmann Schlüter aus Mitleid den jungen Antonio ersteigert, ihn mit nach Hamburg genommen und ihm eine Tischlerlehre ermöglicht. „Auf der Suche nach seiner Vergangenheit fand man gemeinsam heraus, dass der Schlüssel des unrühmlichen Geschehens in dem Dorfe Ottenstein zu finden sei.“<sup>3</sup> Hinsichtlich seiner Quellen beruft sich Meyer, der 1924 in der Nähe von Ottenstein – in Polle – geboren ist, auf mündliche Überlieferungen, als Teil des in der Region herrschenden kollektiven Gedächtnisses.<sup>4</sup>

Der Name Schomburg ist in Ottenstein verbreitet. Im aktuellen Telefonbuch sind zehn Haushalte dieses Namens verzeichnet. Die Geschichte des Familienverbandes lässt sich bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Ein Sklavenhändler soll sich jedoch nicht unter den Vorfahren befunden haben, wie ein Mitglied des großbäuerlichen Familienzweigs in einem Interview betonte. Dennoch ist man im Ort davon überzeugt, dass Antonio einen Sklavenhändler namens „Schomburg“ gesucht haben soll. Nur aus welcher der fünf 1843 im Ort lebenden Familien dieses Namens<sup>5</sup> der Sklavenhändler stammen soll, ist weder dokumentiert noch kann oder will sich jemand daran erinnern.

---

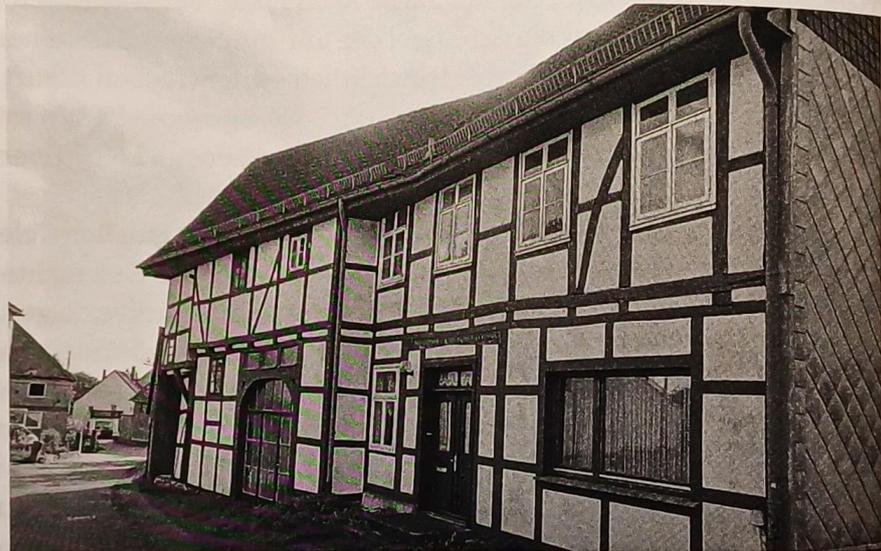
3 Meyer, August: Es ist ein altes schönes Land: Geschichte und Geschichten vom Weserbergland und seinen Menschen, Braunschweig 1991, S. 211-213.

4 In einem Brief an den Ottensteiner Dorfchronisten Henninges vom 10.12.1994 schreibt Meyer, dass seine Ausführungen auf mündliche Erzählungen von Verwandten zurückgehen, die im 19. Jahrhundert in Ottenstein geboren sind (Nachlass Henninges, Ortsverwaltung Ottenstein).

5 Infrage kommen die Familien der Häuser Ass. 1 (Breite Straße), Ass. 55 (Am Bornbrink), Ass. 107 (Mittelstraße), Ass. 145 (Breite Straße / Auf dem Anger) und Ass. 230 (Am Bornbrink).

HANS-JÜRGEN BRANDT

Die These, dass Antonio in Ottenstein den Sklavenhändler Schomburg suchte, wird von Wolfgang Sorge weiterentwickelt. Er arbeitet an einem Roman über Antonio Congo (Der Sklave und sein Händler). Sorge vermutet, der vollständige Name des Sklavenhändlers sei Federico Schomburg gewesen, der zuletzt als Geschäftsmann auf der Karibikinsel Puerto Rico lebte.<sup>6</sup> Die Karibik war ein wichtiger Umschlagplatz für den Sklavenhandel in der „neuen Welt“. Der deutschstämmige Karl Friedrich Schomburg, alias Carlos Federico Schomburg, soll – Biographien zufolge<sup>7</sup> – der Vater des Arturo Alfonso Schomburg (1874 - 1938), eines puerto-ricanischen Intellektuellen sein, der in den USA bekannt geworden ist, weil er sein Leben der Erforschung und Dokumentation afro-amerikanischer Geschichte und Kultur, insbesondere des Sklavenhandels



Haus Reese (~~Marktplatz~~) *Hinterer Straße*

6 <http://wolfgangsorge.com/antonio2.htm> (Zugriff: 26.11.2016). Eine Präsentation des Romans hat W. Sorge dem Autor freundlicher Weise zugeschickt.

7 Sinnette, Elinor Des Verney (1989): Arthur Alfonso Schomburg, black bibliophile & collector: a biography, New York, NY / Detroit, S. 7. Asukile, Thabiti (2006): Arthur Alfonso Schomburg (1874-1938): Embracing the Black Motherhood Experience in Love of Black People (Biography), in: Afro-Americans in New York Life and History 2006, July, 30, 2.

## ANTONIO CONGO

---

und der Rassendiskriminierung, widmete. Seine Sammlungen bildeten den Grundstock für das nach ihm benannte „Schomburg Center for Research in Black Culture“ der New York Public Library in Harlem, dessen Kurator er war. Über seinen Vater hat Arturo Schomburg wenig preisgegeben. Aber Carlos Federico scheidet bereits deshalb als der gesuchte Sklavenhändler aus, weil seine Familie aus Sorsum bei Hildesheim stammt<sup>8</sup> und nicht aus Ottenstein!

Die Mutmaßung, Antonio sei auf der Suche nach einem Sklavenhändler namens „Schomburg“ gewesen, wird von Christa Langer-Löw bestritten. Sie hat den historischen Roman geschrieben: „Antonio Congo: Sein Weg von Afrika über Brasilien nach Hamburg und ins Weserbergland“.<sup>9</sup> Zwar folgt auch sie dem Narrativ, dass Antonio nach Ottenstein gekommen war, um seinen früheren Peiniger, den Sklavenhändler, zu suchen. Sie beruft sich aber auf mündliche Quellen, wonach der Sklavenhändler nicht „Schomburg“, sondern „Barthel“ bzw. „Barthel vom Reese“ geheißen habe.<sup>10</sup>

Aufgrund ihrer Recherchen beschreibt Langer-Löw in ihrem Roman den weiteren Lebensweg Antonios in Deutschland, der sich sinngemäß wie folgt zusammenfassen lässt: Schlüter kehrt aus familiären Gründen gemeinsam mit Antonio aus Brasilien in sein Elternhaus nach Hamburg zurück. Im Alter von 20 Jahren erlernt Antonio den von ihm gewünschten Tischlerberuf. Anschließend geht er auf Wanderschaft. Dabei sucht er auch nach dem Sklavenhändler, der ihn als Kind aus dem Kongo nach Brasilien verschleppte. In Hameln findet er eine Anstellung bei einem Tischlermeister. Zwischenzeitlich hatte Schlüter den Heimatort des Sklavenhändlers Barthel herausgefunden und teilte dies Antonio in einem Brief mit: Ottenstein. Bereits an Schwindsucht erkrankt, macht sich Antonio auf den Weg. Er trifft Barthel jedoch nicht mehr an, weil dieser mittlerweile in Lissabon ermordet worden war. Antonio

---

8 Stammbaum der Familienverbandes Fajardo: Familas de Fajardo Dr. José Fernando PAS-CUAL BARALT, Carlos Federico SCHOMBURG BERGMANN, <http://www.familias-de-fajardo.com/27247.htm>. August Dieterich SCHOMBURG (Vater von Federico), <http://www.familias-de-fajardo.com/27245.htm> (Zugriff: 05.01.2016).

9 Langer-Löw, Christa (2009): Antonio Congo, Sein Weg von Afrika über Brasilien nach Hamburg und ins Weserbergland, Frankfurt a.M.

10 In einem Zeitungsartikel der DEWEZET vom 21.12.2013, „Von Afrika ins Weserbergland ...“ (S. 48, zit.: Langer-Löw 2013), beschreibt sie die Entstehungsgeschichte und die Quellen ihres Romans.

kann ihn nicht mehr zur Rechenschaft ziehen. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich. Er stirbt im Hause des Dorfschullehrers, der ihn seit seiner Ankunft beherbergt hatte. Der Roman beruht zum Teil auf recherchierten Fakten. Der Aufenthalt Antonios in Hameln und die Beherbergung Antonios durch die Ottensteiner Lehrerfamilie sind jedoch schriftstellerische Fiktionen. Gegen die These, dass Antonio einen Sklavenhändler namens „Barthel Reese“ gesucht hat, sprechen folgende Überlegungen: Barthel Reese soll – Langer-Löw zufolge – ein Bruder des Georg Reese (jun.) gewesen sein. Dieser war offenbar 1848 zu viel Geld gekommen, denn er konnte für 949 Reichstaler die Braurechte von der sich damals auflösenden Brauergilde erwerben. Von der Herzöglichen Kreisdirektion in Holzminden erhielt er daraufhin die Erlaubnis, in dem Brauhaus des Ortes Bier zu brauen und auszuschenken.<sup>11</sup> Langer-Löw vermutet, dass das Kapital aus der Erbschaft seines Bruders Barthel, dem Sklavenhändler, stammte. Georg Heinrich Christoph Reese jun. (1803 - 1876) hatte jedoch keinen erwachsenen Bruder: Er ist im Hause seines Vaters, Georg Johann Christian Reese sen. (1779 - 1855), mit vier Schwestern aufgewachsen. Sein einziger Bruder Heinrich starb wenige Wochen nach seiner Geburt (25.03.1807).

### Was ist also Fiktion, was sind die Fakten?

Ausgangspunkt ist das Kirchenbuch von Ottenstein. Darin befindet sich im Verzeichnis der Verstorbenen von 1844 unter der Registernummer 1 der Eintrag, dass der Tischlergeselle Antonio Congo am 11. Januar, abends um sieben Uhr, gestorben ist.<sup>12</sup> Am 14. Januar erfolgte das „stille Begräbnis“, d.h. ohne Musik. Als Todesursache wird Schwindsucht vermerkt. Ferner wird das Alter des Verstorbenen angegeben: Er ist 32 Jahre, zwei Monate und dreißig Tage alt geworden. In der Rubrik des Kirchenbuchs „Bemerkungen“, in der sich selten Eintragungen befinden, ist von Pastor Friedrich Bertram ein ungewöhnlich langer Text vermerkt worden, der die Lebensgeschichte Antonios wiedergibt und inhaltlich, teils sogar wörtlich, mit den Inschriften der beiden Grabsteine

<sup>11</sup> Freist 1986: 151. Rose 1927: 50, 178. Es handelt sich um das Haus Ass. 23 (Marktplatz / Auf den Steinen).

<sup>12</sup> Kirchenbuch für die Gemeinde zu Ottenstein 1841 – 1860, geführt von Johann Andreas Christian Friedrich Bertram, Pastor daselbst von 1841 an (bis 1850), S. 418, Evangelisch-lutherisches Pfarramt Ottenstein.

## ANTONIO CONGO

---

übereinstimmt. Dies deutet darauf hin, dass beide Texte von demselben Autor stammen: dem Pastor.

Dem Kirchenbucheintrag nach stammt Antonio aus Guimbata „im Staate Congo in Afrika“. Diese Angabe beruht sicherlich auf einer Information, die Pastor Bertram von Antonio erhalten hat. Einen Staat „Kongo“ gab es jedoch damals nicht. Das „Königreich Kongo“ mit seiner Hauptstadt Mbanza, südöstlich von Matadi (heute Angola), war zum Zeitpunkt der Versklavung Antonios 1818 im Zuge des Zerfalls der gesellschaftlichen Ordnung durch die Allianzen der Sklavenhändler untergegangen.<sup>13</sup> Der Ort Guimbata wird im Einzugsbereich des Kongo-Flusses gelegen haben. Dies ist aus dem Nachnamen Antonios – Congo – zu schließen, der darauf zurückzuführen ist, dass die Sklavenhändler häufig den Sklaven summarisch Nachnamen nach ihrem Herkunftsgebiet zugewiesen haben.<sup>14</sup>

Langer-Löw hat mit Hilfe des „Musée Royal de l’Afrique Central“ (MRAC) in Belgien recherchiert, dass Guimbata ein Missionsdorf war, das Anfang des 19. Jahrhunderts von Sklavenhändlern zerstört worden sein soll. Eigene Nachfragen beim MRAC und die Durchsicht der Literatur über die Missionierung des Kongogebietes<sup>15</sup> konnten diese Angaben nicht verifizieren. Der genaue Geburtsort Antonios muss im Dunkeln bleiben. Für die Ortsnamen in Afrika existierte zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch keine standardisierte Schreibweise. Dass es sich um die heutigen Orte Kimbata/Kongo oder Quimbata/Angola handelt, ist wegen der weiten Entfernung vom Kongofluss wenig wahrscheinlich. Die linguistischen Elemente des zitierten Namens „Guimbata“ bieten Hinweise auch auf andere Ortsbezeichnungen. Antonios Geburtsort könnte möglicherweise Cuimba sein. Der Ort liegt an einem Handelsweg im Einzugsgebiet von Mbanza/Angola, nur 61 km östlich davon entfernt. Er kommt deshalb infrage, weil Mbanza – als Zentrum des Königreichs Kongo – Missionsstation des Kapuziner-Ordens und Sitz des katholischen Generalvikariats war. Von hier aus wurde versucht, die Bewohner des Umlandes zu mis-

---

13 Reybrouk, David Van (2013): Kongo, Eine Geschichte, Berlin, S. 34 f., 39 f., m.w.N.

14 Lademann-Priemer, Gabriele/ Priemer, Ulf (2008): Antonio Congo - Ein Afrikaner in Norddeutschland im 19. Jahrhundert. Ein biografischer Versuch (<http://www.glaube-und-irrglaube.de/index2.htm>, Zugriff: 12.07.2015).

15 Iko Kabwita, Kabolo (2004): Le royaume Kongo et la mission catholique 1750-1838, Du déclin à l’extinction, Paris, S. 251 ff.

sionieren, darunter vermutlich auch die Herkunftsgemeinde Antonios. Aus Antonios Vornamen und dem seines Vaters, „Ambrosio“ – beides katholische Heilige – kann geschlossen werden, dass Vater und Sohn katholisch getauft worden sind.

Antonio wurde aus seinem Heimatort von Sklavenhändlern geraubt. Wer diese waren, lässt sich nicht mehr ermitteln. Die These, dass Antonio von einem deutschen Sklavenhändler direkt aus seinem Heimatdorf entführt wurde, dürfte als Fiktion zu klassifizieren sein. Afrikahistoriker sind sich einig, dass Europäer bei der Versklavung im Inneren des afrikanischen Kontinents nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben.<sup>16</sup> Das konkrete Geschäft des Sklavenfangs kontrollierten damals afrikanische Eliten: Karawanenführer, Clan-Oberhäupter – die oft die politischen und religiösen Chefs waren – und lokale Könige. An den afrikanischen Küsten waren „weiße“ Händler und afrikanische Zwischenhändler im Geschäft. Reese oder Schomburg kommen daher eher als Kaufleute und Charterer von Schiffen in Betracht, die den afrikanischen Zwischenhändlern Waren zum Kauf anboten, wie Gewehre, Pulver, Tuche, Zuckerrohrschnaps, Tabak, und die den Tauschwert in der Zahl von Sklaven aushandelten. Die afrikanischen Geschäftspartner schickten sodann Razzien-Trupps zur Menschenjagd aus. Die Sklaven bildeten das „Kapital“ in der transatlantischen Wirtschaft. Durch sie wurde in den relativ dünn besiedelten Ostküsten Nord- und Südamerikas die Nutzung riesiger Agrarflächen, z.B. für Zuckerrohr oder Baumwolle, erst möglich gemacht. Die Gewinne in der „neuen Welt“ waren direkt von der „Sklavenproduktion“ in Afrika abhängig. Die größte Zahl der nachgewiesenen, zwischen 1526 bis 1866 in Afrika ablegenden Sklavenschiffe (34%) fuhr unter portugiesischer/brasilianischer Flagge, wobei die Sklaven aus dem Raum Kongo/Loango/Luanda i.d.R. nach Recife, Bahia/Salvador und Rio de Janeiro gebracht wurden, so, wie es mit Antonio geschah. Die Sklaven waren der körperlichen Gewalt ihrer Ausbeuter ausgeliefert. Aus ihrem sozialen Umfeld gerissen, ohne den Schutz durch Familie und Clan, ohne Rechte, ohne Achtung ihres freien Willens, ihrer Menschenwürde und Ehre, wurden sie zur Ware, zur Sache degradiert, mit für sie traumatischen Folgen.

<sup>16</sup> Zeuske, Michael (2013): Handbuch Geschichte der Sklaverei, Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Berlin /Boston: de Gruyter, S. 332.

## ANTONIO CONGO

---

Antonio war er ein kleiner Junge von sieben bis acht Jahren, als er von dem Hamburger Kaufmann Carl Ferdinand Schlüter freigekauft wurde. Wer war Schlüter und was motivierte ihn?

Carl Ferdinand Schlüter stammte aus einer angesehenen Hamburger Kaufmannsfamilie. Er wurde am 5. September 1789 als Sohn des Kaufmanns Bernhard Hieronymus Schlüter (1753-1817) und seiner Frau Johanna Elisabeth, geb. Möller (1758-1828), geboren.<sup>17</sup> Sein Vater betrieb eine Essigbrauerei in Hamburg in der Grimm Nr. 15.<sup>18</sup> Die Straße liegt in der Altstadt auf einer ehemaligen Marschinsel in der Nähe der heutigen Speicherstadt. Die wohlhabende Familie Schlüter war von 1777 bis 1843 Eigentümer von drei nebeneinanderliegenden Kaufmannshäusern aus der Barockzeit, die durch repräsentative Fassaden und imposante Portale beeindruckten.<sup>19</sup>

Carl Ferdinand Schlüter wurde in Hamburg zum Kaufmann ausgebildet. Ab 1812 hielt er sich geschäftlich in Brasilien auf.<sup>20</sup> Das Familienunternehmen wurde seit 1813, nach dem Tode des Vaters, von Carl Ferdinands älterem Bruder, Bernhard Hieronymus Schlüter jun. (1780-1820), fortgeführt. Als dieser dann am 8. September 1820 starb, kehrte Carl Ferdinand mit Antonio aus Brasilien nach Hamburg zurück. Am 13. Oktober 1820 inserierte er, dass er die Essigbrauerei seines verstorbenen Bruders aufgrund einer Vereinbarung mit

---

17 Deutsches Geschlechterbuch, Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien, Bd. 216 (identisch mit: Hamburger Geschlechterbuch 17. Bd.), Limburg/Lahn: Starke 2003, S. 354 f.

18 Später Nr. 19, heute Nr. 14. Hamburgisches Adress-Buch 1800, S. 211. Die Informationen über Adressen der Familie Schlüter basieren auf den Adressbüchern der Jahre 1800-1865: Staats- und Universitätsbibliothek als Landesbibliothek der Freien und Hansestadt Hamburg, <http://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/browsevolume>.

19 Grimm 18-20 (heute: 14 u. 12). Den Krieg und die Nachkriegsmodernisierungen überstanden hat lediglich das Haus Nr. 12 (damals Nr. 20). In den Adressbüchern der Stadt Hamburg von 1800 bis 1840 werden als Familien- bzw. Firmenadressen auch die Hausnummern 15, 17, 18 und 19 angegeben. Die Nummerierung der Grundbucheinträge des Kirchenbuchs St. Katharinen stimmt nicht mit der Nummerierung der Häuser in den Adressbüchern der Stadt überein. Sie ist 1809 und 1833 geändert worden. (Staatsarchiv Hamburg, Bestand 231-1 Hypothekenamt IV I, Hauptbuch St. Katharinen, A novus, Fol. 1-361, S. 277, 278 und 279).

20 Dies ist eine Schlussfolgerung: 1810, im Alter von 21 Jahren, erhielt Schlüter im Hamburger Adressbuch eine eigene Anschrift im Haus seiner Eltern. Ab 1812 wurde er nicht mehr im Adressbuch registriert und 1818 trat er als Käufer von Antonio auf dem Sklavenmarkt von Bahia/Brasilien auf.

seiner Schwägerin für eigene Rechnung übernommen habe und unter seinem Namen fortführen werde.<sup>21</sup> Carl Ferdinand zog mit Antonio in das Elternhaus Grimm 18. Er erwarb am 27.11.1820 das Hamburger Bürgerrecht<sup>22</sup> und heiratete am 11. 2.1823 Catharina Louise Knauer. Die Ehe blieb kinderlos.

Die Familiengeschäfte entwickelten sich offenbar nicht sehr erfolgreich, denn einige Jahre später benötigte Carl Ferdinand Schlüter die Unterstützung seines Schwagers, des geschäftstüchtigen Kaufmanns Johann Christian Hinsch (1784-1870)<sup>23</sup>, der die Firma in den Jahren 1833 und 1834 übernahm. Carl Ferdinand aber weiterhin als angestellten Kaufmann beschäftigte. Ab 1835 wurde er wieder als Mitinhaber in das Unternehmen aufgenommen, das nunmehr unter dem Namen „Hinsch et Schlüter“ in der Grimm Nr. 15 firmierte. Dennoch scheint die Firma nicht floriert zu haben. Ab 1843 ist sie nicht mehr im Adressbuch verzeichnet.<sup>24</sup> Seine wirtschaftlichen Probleme konnte Carl Ferdinand anscheinend nur dadurch in den Griff bekommen, dass er zwischen 1839 und 1844 seine Häuser in der Grimm verkaufte.<sup>25</sup> Er starb am 16.03.1865.

Was motivierte Schlüter, Antonio als Sklave freizukaufen und ihm in Hamburg eine Ausbildung zu ermöglichen?

Für die Hamburger Honoratiorengesellschaft des 19. Jahrhunderts galt das Leitbild des „bürgerlichen Gemeinsinns“. Danach war die gesellschaftliche Elite wegen ihres Vermögens und ihrer Bildung moralisch verpflichtet, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.<sup>26</sup> Sie war geprägt vom ewar-

21 Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenzen, No. 164, am Freitag, den 13. Oktober 1820.

22 Staatsarchiv Hamburg, Staatsangehörigkeitsaufsicht, Bd. 4, Bürgerrechtsregister 1799-1844, S-Z.

23 Hinsch war mit Carl Ferdinands Schwester Caroline Louise verheiratet. Er war ausweislich seines Firmen-Rechnungsbuches ein sehr erfolgreicher Kaufmann (Staatsarchiv Hamburg Bestand 621-1/16, Firmennachlass Johann Christian Hinsch). Von Juni 1829 bis Mai 1830 war Hinsch Präses der Handelskammer Hamburg.

24 Siehe zum vorstehenden: Hamburgisches Adressbuch, ob.cit., 1833, S. 238; 1835, S. 247; 1843, S. 208. 1843 firmiert Carl Ferdinand allein in der Straße Grimm Nr. 15.

25 Staatsarchiv Hamburg, Bestand 231-1 Hypothekenamt, IV Hauptbuch St. Katharinen, Straßenregister: Grimm.

26 Werner, Michael (2011): Stiftungsstadt und Bürgertum, Hamburgs Stiftungskultur vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus, München, S. 31.

## ANTONIO CONGO

---

gelisch-lutherischen Menschenbild, nachdem vor Gott alle Menschen gleich sind, jedoch nur derjenige mit Erlösung rechnen kann, der ein gottgefälliges Leben führt. Hierzu zählt eine praktizierte christliche Nächstenliebe, zu der die Aufforderung gehört, Menschen in Armut und in Notsituationen – und somit auch Sklaven – zu helfen. Diese theologischen Grundpositionen, die auch vom englischen und US-amerikanischen Protestantismus vertreten wurden, führten, verbunden mit dem Weltbild der Aufklärung, letztlich zur Überwindung der Sklaverei.<sup>27</sup> Schlüter muss dieses Weltbild geteilt haben. Darauf deutet auch sein übriges soziales Engagement hin. Er unterstützte aktiv die älteste Hamburger Stiftung, die dem zitierten christlichen Leitbild folgte: das „Armen-, Gast- und Krankenhaus“. Die Einrichtung war eine Herberge für arme und kranke Reisende, ein Krankenhaus sowie ein Alten- und Pflegeheim.<sup>28</sup> 1835 wurde Carl Ferdinand als „Provisor“ zum Mitglied des Vorstands gewählt. Damit folgte er der Familientradition, wie zuvor sein Vater, sein Onkel und sein Schwager Hinsch, die ebenfalls Provisoren waren.<sup>29</sup> Die Auswahlkriterien für die acht Mitglieder des Gremiums belegen die hohe gesellschaftliche Reputation Carl Ferdinand Schlüters: Die Kandidaten mussten das „große Bürgerrecht“ besitzen, das an Grund- und Hausbesitz gebunden war, dessen hypothekarischer Belastungswert 1.000 Rtlr. überstieg. Sie besaßen das Recht, an den Bürgerkonventen teilzunehmen und waren in jedes Amt der Stadt wählbar. Dieser Personenkreis bildete eine elitäre Minderheit von 3 bis 4% der Stadtbevölkerung von über 100.000 Einwohnern. 1842 führte Schlüter als ältester Provisor und damit als Leiter der Stiftung die sog. „Jahrverwaltung“. Zu diesem Zeitpunkt hatte er eine der Stufen höchsten Ansehens in der Hamburger Gesellschaft erklommen.

Wie wird es Antonio in der Hamburger Gesellschaft ergangen sein? Es gab damals nur sehr wenige Afrikaner in Deutschland. Zwar hatten Hamburger Kaufleute vereinzelt von ihren Geschäftsreisen aus Übersee Bedienstete mit

---

27 Schneider, Martin: Die Geschichte der Sklaverei: Von den Anfängen bis zur Gegenwart (elektronische Ressource: Deutsche Nationalbibliothek), Wiesbaden 2015.

28 „Ordnung des Armen-, Gast- und Krankenhauses als Instruction für die Vorsteher desselben, Revidirt im Jahre 1836“, Neuer Abdruck 1848, Hamburg. Staatsarchiv Hamburg Bestand 611-6 (Gast- und Krankenhaus), A 3

29 Hatje, Frank (1988): Gast- und Krankenhaus Hamburg, Hamburg, S. 56, 68, 305.

afrikanischen Wurzeln mitgebracht.<sup>30</sup> Ihre Rechtsstellung war jedoch ungeklärt. Sklaven waren im deutschen Rechtssystem nicht vorgesehen. Die soziale Lage der wenigen Afrikaner in Deutschland hing vom Wohlwollen ihrer Dienstherrn ab.

Antonio hatte Glück gehabt. Er ist von Carl Ferdinand und seiner Frau Catharina Louise wie ein Adoptivkind aufgenommen worden. Am 12. Oktober 1828 wurde er in der gotischen Sankt Katharinenkirche, in unmittelbarer Nähe des Wohn- und Firmensitzes der Familie Schlüter, getauft und konfirmiert. Die Taufe fiel aus dem Rahmen. Hier hatte nicht, wie üblich, ein Säugling in Anwesenheit seiner Eltern die christliche Taufe und seinen Namen erhalten. Der beurkundende Prediger der Kirche schrieb deshalb quer über die ersten vier Rubriken des Kirchenbuches (in denen eigentlich die Namen der Eltern, der Wohnort und der Beruf des Vaters einzutragen waren) den freien Text, dass hier „ein Neger, gebürtig aus dem Staate Congo“ vom Prediger „durch die Taufe dem Christentum zugeführt“ worden sei und den Namen „Antonio Congo“ erhalten habe, d.h. einen Namen, den er schon zuvor geführt hatte. Als Taufpaten wurden die Mitglieder der Familie Schlüter registriert, darunter Carl Ferdinands Mutter sowie sein Schwager und späterer Geschäftspartner Johann Christian Hinsch.<sup>31</sup> Aus der Tatsache, dass die zur Hamburger Oberschicht zählenden Mitglieder der Familie an der Zeremonie teilnahmen, ist zu schließen, dass Antonio gut in die Familie Schlüter integriert worden war.

Der Familie Schlüter ist zu verdanken, dass Antonio 1830 in der Hamburger Tischlerei des Johann Friedrich Seegelke eine Lehre beginnen konnte. In dem „Ein- und Ausschreibebuch für die Lehrburschen des löblichen Tischleramts 1828 – 1854“ ist vermerkt, dass Antonio in Gegenwart des Herrn Schlüter im „Michaeli-Quartal“ 1830 – d.h. zwischen dem 1. Juli und dem 30. September – in das Buch der Lehrburschen eingeschrieben wurde. Schlüter zahlte auch die nach der „Special- Rolle des Tischleramtes“<sup>32</sup> erforderliche Sicherheit i.H.v.

30 Martin, Peter (2001): Schwarze Teufel, edle Mohren, Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen, Hamburg.

31 Staatsarchiv Hamburg, Kirchenbuch St. Katharinen AXVIIa 20, Bd.2, 1828 – 1832, Taufregister, S. 269, Eintrag 316.

32 „Special-Rolle des Tischler-Amtes“, Hamburg 1835, Digitalisierte Fassung, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN668864192>

ANTONIO CONGO

40 Mark in die Amtskasse der Tischler. Antonio muss ein begabter Handwerker gewesen sein, denn seine Lehrzeit wurde von den üblichen vier Jahren auf dreieinhalb verkürzt. Am 31. März 1834 – zu Ostern – schloss er seine Tischlerlehre erfolgreich ab, wurde zum Gesellen gesprochen und aus dem Buch wieder ausgetragen.<sup>33</sup> Damit endete Antonios Zeit in Hamburg.

Im Kirchenbuch von Ottenstein ist vermerkt, dass Antonio 1834 auf die Wanderschaft ging, d.h. gleich nach seiner Freisprechung. Dies entsprach den Regeln der Zunftordnung, die bestimmte: „Hat der Geselle ausgelernt, so muß er die Wanderung innerhalb Jahresfrist nach seiner Ausschreibung antreten“. Die Wanderschaft der Gesellen war Teil des vorgeschriebenen Ausbildungsweges. Sie war die Voraussetzung dafür, sich als Geselle in Hamburg niederlassen zu können oder Meister zu werden. Ihr Sinn ist jedoch umstritten. In neueren Forschungen wird die „Walz“ als Arbeitsmigration vor dem Hintergrund instabiler Nachfrage nach Waren und Arbeit gesehen, auf die Meister und Gesellen durch flexible Beschäftigungsverhältnisse reagierten.<sup>34</sup> Traditionell wird sie demgegenüber damit erklärt, dass der Geselle handwerkliche Fertigkeiten und die Geschäftspraxis des Tischlerhandwerks mit dem Ziel eines Technologietransfers bei mehreren Meistern mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten erlangen sollte. Antonios Motive für die Wanderschaft können nur rekonstruiert werden. Ökonomische Gründe, d.h. eine Arbeitsmigration aufgrund einer für ihn ungünstigen Nachfrage auf dem Hamburger Arbeitsmarkt, dürften ausscheiden. Durch die Patronage der einflussreichen Familie Schlüter hätte er sicherlich jederzeit einen Arbeitsplatz gefunden. Deshalb ist wahrscheinlicher, dass Antonio die Wanderschaft als Lebensabschnitt gewählt hat, um seine Erfahrungen in der Berufspraxis und um sein Weltbild zu erweitern, bevor er eines Tages zurückkehren würde, um sich in Hamburg niederzulassen.

Die Wanderzeit betrug nach § 12 der Spezialrolle des Tischleramtes drei Jahre. Das bedeutet, dass Antonio zum Zeitpunkt seiner Erkrankung im No-

(Zugriff: 14.08.2015).

<sup>33</sup> Zur Ein- und Ausschreibung (Freisprechung) siehe: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 612-1/56 (Amt der Tischler), VI 2 (Ein- und Ausschreibebuch für die Lehrburschen 1828-1854), Michaeli-Quartal 1830.

<sup>34</sup> Waldauer, Sigrid (2005): Die Tour der Gesellen, Mobilität und Biographie im Handwerk vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt/New York: Campus Verlag, S. 48, m.w.N.

vember 1843 bereits mehr als acht Jahre unterwegs war, fast dreimal so lang wie erforderlich. Warum ist er nicht vorher nach Hamburg zurückgekehrt? Hierfür geben die gefundenen historischen Quellen leider keine Erklärung. Über die Stationen und Zeiten seiner Wanderschaft hätte das Wanderbuch Auskunft geben können. Dabei handelte es sich um ein Ausweisdokument, das in Hamburg von der Polizeidirektion ausgestellt wurde und in das die Meister die Beschäftigungszeiten der Gesellen eintragen mussten. Leider ist Antonios Wanderbuch in keinem der besuchten Archive zu finden.<sup>35</sup>

Es ist davon auszugehen, dass Antonio in Ottenstein Arbeit gesucht hat. Zwischen 1827 und 1864 existierten im Ort fünf Tischlereien und vier Rademacher-Werkstätten.<sup>36</sup> Das handwerkliche Niveau der Tischlermeister muss jedoch so niedrig gewesen sein, dass Antonio wenig Interesse an einer Mitarbeit gehabt haben dürfte. Dies folgt aus einem amtlichen Regierungsbericht von 1827, der zu wenig schmeichelhaften Ergebnissen kam: „die hiesigen 5 Meister [sind] die alleruntüchtigsten im Amte und, mit Ausnahme des letzteren, kaum im Stande, die gewöhnlichen Bauerstandsarbeiten zu fertigen, sondern die ersteren drei auch ausgemachte Trunkenbolde“.<sup>37</sup> Interessanter schien eine Stelle beim Rademacher Georg Reese (sen.) gewesen zu sein, der Räder, Wagen und landwirtschaftliche Geräte aus Holz herstellte. Aufgrund mündlicher Überlieferung in der Familie Reese soll Antonio bei ihm Arbeit gefunden<sup>38</sup> und in seinem Haus<sup>39</sup> gewohnt haben. „Reese“ war also nicht der Sklavenhändler – wie Langer-Löw vermutet – sondern der letzte Arbeitgeber Antonios.

Hatte Antonio in Ottenstein nicht nur Arbeit, sondern auch seinen Entführer, den Sklavenhändler, gesucht? Wie kann es überhaupt sein, dass ein Sklavenhändler aus Ottenstein stammt, d.h. aus einem Ort, der mehr als 200 km

35 Staatsarchiv Hamburg, Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel, Stadtarchive in Hameln und Holzminden.

36 Rose 1927: 179, 181

37 Zit. nach Rose 1927: 182.

38 Ulrike Clark, eine Nachfahrin des Georg Reese, hat ihre Familiengeschichte erforscht. Die mündlich überlieferte Information stammt von ihrer Urgroßmutter.

39 Ottenstein, Ass. 194, heute: Hintere Straße. Auf dem Balken über der Eingangstür befindet sich die ins Holz geschnitzte Inschrift: „Johann Georg Christian Reese – Justine Wilhelmine geborene Klostermann, den 29 ... ten Juli 1820“.

## ANTONIO CONGO

---

von der Küste entfernt liegt? Langer-Löw bietet hierfür eine interessante Hypothese an: Der Sklavenhändler sei zunächst Soldat gewesen. Er habe mit dem „Ottensteiner Oberstleutnant Korfes unter dem ‚Schwarzen Herzog‘ Friedrich Wilhelm von Braunschweig in Portugal gegen Napoleon“ gekämpft und sei nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst in Portugal Sklavenhändler geworden. Tatsache ist, dass der aus Ottenstein stammende Georg Ludwig Korfes (1769-1810) Chef des Generalstabs des Braunschweigischen Freikorps war, das schließlich in britischen Diensten unter dem Befehl des Feldmarschalls Herzog von Wellington ab 1810 von Portugal aus gegen die napoleonischen Truppen kämpfte.<sup>40</sup> Doch Langer-Löws Hypothese muss verworfen werden, weil sich in den britischen Soldlisten des „Englisch-Braunschweigischen Husarenregiments“ (Brunswick Hussars) und des Infanterieregiments (Brunswick Regiment of Light Infantry) der Jahre 1809 und 1810 weder die Namen Schomburg noch Reese befinden.<sup>41</sup> Die Frage, ob Antonio in Ottenstein tatsächlich seinen Sklavenhändler gesucht und gefunden hat, kann deshalb nicht beweiskräftig beantwortet werden.

Ausweislich des Kirchenbucheintrags erkrankte Antonio in Ottenstein am 3. November 1844 an Schwindsucht, d.h. wahrscheinlich an Tuberkulose. Auf seinem Grabstein ist vermerkt, dass er am 11. Januar 1844 „als guter und religiöser Tischlergeselle“ starb. Diese Formulierung lässt darauf schließen, dass Antonio nicht in den Ort gekommen ist, um sich an seinem Peiniger zu rächen. Andernfalls hätte man ihn vermutlich nicht einmal auf dem Friedhof, sondern vor der Friedhofsmauer begraben. Der 2015 verstorbene Dorfchronist Theodor Henniges hat vermutet, „dass er Schomburg einfach wiedersehen wollte, um herauszufinden, was er hier macht und ob er noch Menschen quält“.<sup>42</sup>

---

40 Kortzfleisch, Gustav von (1896): Geschichte des Herzoglich Braunschweigischen Infanterie-Regiments und seiner Stammtruppen 1809–1902. Bd. 1: 1809–1867. Das schwarze Korps 1809 und das Englisch-Braunschweigische Infanterie-Regiment bis 1814 (Digitalisierte Version der UB Braunschweig), Limbach, Braunschweig.

41 National Archives, Kew, Richmond/ Großbritannien: WO 12/11643, WO 12/11652. Niedersächsisches Landesarchiv, Wolfenbüttel: NLA WO, 24 Neu, Nr. 4 a. NLA WO, 24 Neu, Nr. 4 b, NLA WO, 24 Neu, Nr. 6 c NLA WO, 24 Neu, Nr. 7. (Die niedersächsischen Bestände sind, im Unterschied zu den britischen, unvollständig).

42 Ahlers, Sybille (1996): Wie kam Antonio nur nach Ottenstein? in: DIE WELT, 08.08.1996.

HANS-JÜRGEN BRANDT

---

Doch wer hat das kostspielige Grabmal errichten lassen? War es der Sklavenhändler Schomburg, der damit sein schlechtes Gewissen besänftigen wollte, wie August Meyer und der Dorfchronist Henninges<sup>43</sup> vermuten? Henninges will in Unterlagen aus dem Nachbarort Polle den Hinweis gefunden haben, dass ein ehemaliger Ottensteiner namens Schomburg den Grabstein bestellt hat. Den Vornamen und die Quellen hat er jedoch nicht preisgegeben. Belege hierfür sind nicht mehr auffindbar.<sup>44</sup> Lademann-Priemer vermutet dagegen, Antonios Ziehvater Schlüter könnte das Grabmal finanziert haben. Aber auch das ist Spekulation.

Der unbekannte Steinmetz hat ein Denkmal geschaffen, mit dem die anrührende Geschichte von Antonio und seinem Förderer verewigt worden ist. Im Vergleich mit den eher schlichten und neueren Grabstätten des Friedhofes ragt das aufwändige Grabmal von Antonio heraus, als sei hier nicht ein einfacher Tischlergeselle beerdigt worden, sondern ein ganz besonderer Mensch, an den sich die Nachwelt erinnern sollte. Während alle übrigen Gräber aus der Mitte des 19. Jahrhunderts eingeebnet worden sind, hat das Grab von Antonio die Zeit überstanden.

---

43 DEWEZET, 12.09.1994.

44 Diese These hat Henninges in mehreren Zeitungs-Interviews vertreten, ohne jedoch die Quelle zu benennen. Selbst in seinem Nachlass, den der Autor mit freundlicher Zustimmung des Ottensteiner Bürgermeisters Manfred Weiner einsehen konnte, waren keine Belege zu finden.